

Muttertag und Calvin: Predigt zu Inst. 3.3

LESUNG

Lk 15,8–10:

Welche Frau, die zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus aus und sucht sorgfältig, bis sie die Drachme findet?

Und wenn sie sie gefunden hat, ruft sie die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir! denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte. So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der umkehrt.

PREDIGT

In der alten Zürcher Bibel, liebe Gemeinde, endete das Gleichnis der verlorenen Drachme mit dem Satz: «So, sage ich euch, ist bei den Engeln Gottes Freude über einen Sünder, der Busse tut.» In der Neuübersetzung der Zürcher Bibel, die vor zwei Jahren die alte ablöste, freuen sich nun die Engel Gottes «über einen Sünder, der umkehrt.»

Das Wort *Busse tun* ist uns fremd geworden; es erinnert ausserdem an *büssen* und an *büssen müssen*, also an Strafe und Vergeltung. Das griechische Wort im Urtext hingegen – *metanoeo* – meint nichts anderes, als dass ein Mensch *umkehrt* und *seinen Sinn ändert*. Auch Calvin versucht, das Wort Busse mit verschiedensten Ausdrücken zu umschreiben, um so seine biblische Bedeutung einzufangen. Er spricht von *Umkehr*, *Rückkehr*, *Sinnesänderung*, dass wir *von uns selbst auswandern* und *uns zu Gott kehren*, von der *Erneuerung des Lebens* oder – wie eingangs schon erwähnt – von der *Wiedergeburt*.

Im 15. Kapitel des Lukasevangeliums erzählen drei Gleichnisse von der Busse oder Umkehr – oder noch präziser: eigentlich erzählen sie von der Freude über das Wiederfinden. Das erste und das dritte Gleichnis sind uns sehr geläufig, und wir sind uns gewohnt, ihre jeweilige Hauptfigur mit Gott zu identifizieren: Im ersten Gleichnis ist es ein fürsorglicher Hirte, der sich über sein wiedergefundenes Schaf freut, im dritten Gleichnis ist es ein Vater, der in grosser Freude darüber, dass er seinen verlorenen Sohn wiedergefunden hat, ein Fest veranstaltet – eben der gütige Vater, den wir im vorher gesungenen Lied jeweils im Refrain gepriesen haben. Im mittleren Gleichnis, das weniger bekannt ist, tritt eine Frau auf, und sie freut sich nicht etwa über ein wiedergefundenes Kind, sondern über eine Münze.

Ausgerechnet das Gleichnis, in dem eine Frau auftritt, handelt von Geld – eigentlich irritierend, aber mich freut's auch, gerade heute, am Muttertag: Denn oft wird das Muttersein auf das Klischee reduziert, fürsorglich und liebevoll zu sein, während die vielen strategischen Aufgaben, die Mütter auch übernehmen, kurzerhand ausgeblendet werden. Dabei braucht es für das Führen eines Familienhaushalts viel planerisches und organisatorisches Geschick und eben auch buchhalterisches. Heute sind Mütter überdies auch oft erwerbstätig und tragen zum Familieneinkommen bei, während umgekehrt die Väter mehr Verpflichtungen bei der Kinderbetreuung übernehmen. Und ich denke auch an alleinerziehende Mütter, die oft die ganze Last von Erziehungsarbeit, Haushalt und Broterwerb zu tragen haben.

So finde ich es ganz passend, dass im 15. Kapitel des Lukas-evangeliums dem fürsorglichen Hirten und dem liebenden Vater eine kalkulierende Hausfrau zur Seite gestellt wird.

Dass es um Geld geht in diesem Gleichnis, irritiert allerdings noch in einer anderen Weise. Das Gleichnis will ja davon erzählen, wie gross die Freude im Himmel ist über einen Sünder oder eine Sünderin, die umkehrt. Während uns dieser Vergleich beim Gleichnis des verlorenen Sohns, der reuig zum Vater zurückkehrt, sofort einleuchtet, macht er bei der verlorenen Drachme nicht viel Sinn. Sicher, die Freude im Himmel ist mit der Freude der Hausfrau vergleichbar, aber was hat eine wiedergefundene Münze mit einem Mensch zu tun, der umkehrt?

Dieses Sperrige am Gleichnis fordert mich heraus. Vielleicht hat das Geld, um das es hier geht, eine tiefere Bedeutung.

Bei Calvin lese ich im Kapitel zur Wiedergeburt und Busse folgendes: «Christus [hat] seine Reden damit angefangen: «Das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Busse und glaubet an das Evangelium!» (Mark. 1,15). Damit erklärt er zunächst, dass in ihm die Schatzkammern der Barmherzigkeit Gottes erschlossen sind, dann fordert er Busse und dann endlich das zuversichtliche Vertrauen auf Gottes Verheissungen.»

Soweit Calvin, der also vom Reich Gottes als den *Schatzkammern* der Barmherzigkeit spricht. Spricht nicht auch unser Gleichnis in einer solchen monetären Symbolsprache, wenn es diejenigen, die Busse tun, mit wiedergefundenen Münzen gleichsetzt? Mir scheint, dass diese Symbolsprache einiges zu sagen hat. Der Gedanke fasziniert mich, Menschen, die umkehren, als Gottes Reichtum zu verstehen, oder etwas provokativer – v.a. in Zeiten einer Finanzkrise –: als Gottes Kapital.

In diesem Gedanken liest sich das Gleichnis von der Hausfrau ganz neu. Vergegenwärtigen wir uns noch

einmal die kurze Geschichte: Eine Frau verliert eine von zehn Drachmen, also ein Stück ihres bescheidenen Reichtums – zehn Drachmen sind der Lohn für zehn Tage Arbeit. Angewiesen auf jede einzelne Münze, macht sie sich auf die Suche nach diesem verlorenen Stück Reichtum. Sie zündet ein Licht an, sucht sorgfältig und kehrt das ganze Haus aus.

Angewiesen wie die Frau auf jede Münze, so angewiesen ist Gott auf diejenigen, die umkehren – oder wie Calvin sagt: die von sich selbst auswandern. Wo Menschen bei sich selbst stehen bleiben und sich in sich selbst verschliessen, da wird unter ihnen wenig spürbar von Gottes nahem Reich, von den Schatzkammern seiner Barmherzigkeit. Ich denke an Situationen, in denen unsere Gemeinschaft untereinander versagt. Im kleinen Rahmen, wenn wir uns voneinander abgrenzen statt aufeinander zuzugehen, wenn wir miteinander fertig sind und keine neue Begegnung mehr wagen. Im grossen Rahmen dort, wo Menschen zur Aufrechterhaltung ihrer Macht und ihrer Vorteile – gerade auch ihrer finanziellen Vorteile – andere unterdrücken und keine Gerechtigkeit walten lassen. Wieviele Menschen kommen jetzt in der Zeit der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise überall auf der Erde unter Druck – oder noch mehr unter Druck?! In solchen Situationen, wo wir uns in uns selbst verschliessen, verlieren wir Gottes nahes Reich und seinen Reichtum aus den Augen. Und deshalb ist Gott angewiesen auf Menschen, die von sich selbst auswandern und sich zu ihm kehren. Denn Gott kann es sich nicht leisten, dass sein Reichtum in der Welt verloren geht, dass unter uns nichts spürbar ist von den Schatzkammern seiner Barmherzigkeit.

Gott kann es sich nicht leisten: Wie die Frau im Gleichnis sich auf die Suche nach der Drachme macht und ein Licht anzündet, so macht auch Gott sich auf die Suche nach seinem Reichtum.

Als Licht, das in der Finsternis scheint, hat Jesus in dieser Welt nach dem verlorenen Reichtum seines Vaters gesucht. Er hat Aussätzige geheilt und sie zurück in die Gemeinschaft geführt, er hat mit Zöllnern und Sünderinnen, den Randständigen der damaligen Gesellschaft, gegessen und damit diejenigen, die im Zentrum standen, zum Streit herausgefordert. Jesus hat gelähmte Menschen aufgerichtet und mit Hungrigen das Brot geteilt, dass sie satt wurden. Mitten in der Armut und dem Elend der Welt hat er Gottes Reichtum ausgebreitet und so Gottes Reich nahe gebracht.

Jesus hat aber auch seine Jüngerinnen und Jünger gelehrt zu beten: „Dein Reich komme!“, und er hat ihnen Mut gemacht, im Vertrauen auf das nahe Reich für dieses Reich einzustehen, Kranken beizustehen, mit Hungernden ihr Brot zu teilen, mit Ausgegrenzten ihre Gemeinschaft, mit Armen ihren Reichtum, auf dass Gottes Reichtum in Stücken wiedergefunden wird.

So wie Gott von sich selbst ausgewandert ist, um mitten unter uns die Schatzkammern seiner Barmherzigkeit zu öffnen, so sollen auch wir von uns auswandern und füreinander barmherzig sein.

Diesen Prozess fokussiert Calvin, wenn er von der Busse spricht. Er spricht von Gottes Traurigkeit als Grund der Busse, und er meint damit eben jene Traurigkeit von Gott, die den Verlust seines Reichtums beklagt.

Und Calvin zitiert Jesaja aus dem ersten Kapitel:

Wascht euch, reinigt euch!

Schafft mir eure bösen Taten aus den Augen!

Hört auf, Böses zu tun!

Lernt Gutes tun, sucht das Recht,

weist den, der unterdrückt, in seine Schranken!

Verschafft der Waise Recht,

führt den Rechtsstreit für die Witwe!

So kommt denn, lasst uns miteinander reden, spricht Gott. (Jes 1,16–18a)

Gott ist von sich selbst ausgewandert, um mit uns zu reden. Und wo Menschen mit sich reden lassen, findet Gott ein Stück seines Reichtums wieder. Wie die Frau im Gleichnis, die ihre Drachme wiederfindet und sich freut. Es ist nicht viel, was sie wiedergefunden hat, aber ihre Freude ist übergross. Sie ruft ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, damit sie mit ihnen die Freude teilen kann.

„Freut euch mit mir! denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte.“

Wo Gott auch nur ein kleines Stück seines Reichtums wiederfindet, wo ein Mensch einen anderen stützt, wo eine der anderen aufhilft und mit ihr weitergeht, da ist die Freude gross – im Himmel und auf Erden.

Es ist die Freude Gottes der Heiligen Geistkraft, die uns erfüllt: die Freude darüber, dass Gott seinen Reichtum wiederfindet, und die Freude, dass Gottes Reich nahe unter uns ist. Es ist eine Freude, die uns untereinander und mit Gott verbindet und die uns täglich neuen Mut und neue Hoffnung gibt. Mut, füreinander dazusein, und Hoffnung, dass Gottes Reichtum, seine Schatzkammern der Barmherzigkeit sichtbar bleiben in dieser Welt.